

Berichte der Kantonalkorrespondenten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **7 (1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Bücher zur Arbeit der Jugend. Vierteljahrsberichte des deutschen Jugendarchivs, Berlin W 35, Potsdamerplatz 121 g. Jährlich RM. 2.—. Die Broschüre gibt ein Verzeichnis aller deutschen und teilweise ausländischen Bücher über Jugend-Erziehung, -Kunde, -Recht, -Führung, -Arbeit, -Hilfe und schöngeistiges Schrittm. Interessenten steht das Heft bei der Redaktion zur gefl. Verfügung.

Berichte der Kantonalkorrespondenten.

Aargau: Vorsteher Schelling, Kasteln.

Die 13 aargauischen Anstalten, die 10 gemeinnützigen Heime (Biberstein, Baden, Bremgarten, Effingen, Landenhof, Hermetschwil, Kasteln, Klingnau, Rombach und Seengen, die 2 staatlichen Anstalten Aarburg und Olsberg) und das schweizerische Pestalozziheim Neuhof, Birr, bieten für rund 1100 Zöglinge Platz. Gegen 1000 Plätze sind besetzt. Durchschnittlich ist die Frequenz also eine normale. An chronischem Platzmangel leiden die Anstalten für Nachschulpflichtige und Schwachsinnige. Außerlich ist das Jahr 1935 wiederum eine Zeit ruhiger Weiterentwicklung, überall ein Sorgen und Kämpfen der Hauseltern um das Wohl der anvertrauten Pfleglinge, um bauliche Verbesserungen, um die Bereitstellung der hierzu nötigen Mittel. Einzelne Heime schafften sich durch bauliche Veränderungen und Verbesserungen Erleichterungen und gestalteten das Haus wohnlicher. Wer miterlebt, wie alle Hauseltern sich jahrein, jahraus mühen und plagen, den mußte die Aktion gegen Aarburg, die schließlich alle berührt, doppelt peinlich treffen. Wäre wohl der Weg in die Presse nicht zu umgehen gewesen? Ist es nötig, den Anstaltsleitungen ihre Arbeit und ihre Stellung der Öffentlichkeit gegenüber, die ihr ihre mißliebigen Mitmenschen zuschiebt, damit die Anstalt sie um- und weitererzieht, noch mehr zu erschweren? Wohl haben die Angriffe in der Öffentlichkeit fast ungeteilter Entrüstung gerufen, aber dennoch bleibt ja immer etwas hängen. Wie weit die erhobenen Anschuldigungen stimmen, wird die Untersuchung klarlegen. Eins aber wissen wir, daß auch der Aarburger Direktor vielleicht nur allzuviel Ansichten moderner Theoretiker befolgte, Theorien, die einem leider nur zu oft den realen Boden unter den Füßen verlieren lassen. Um die so notwendige Führung und Autorität wieder zu erlangen, wird oft zu harten Mitteln gegriffen. Fehler begeht jeder Mensch, Schatten findet man überall, ein geübtes Auge findet solchen, wo es auch sei; aber wo Schatten ist, ist auch Licht. Zwei Dinge aber möchte der Berichterstatter, der wohlmeinende Kritik durchaus anerkennt, den Kritikern zur Beherzigung empfehlen: 1. Wer eine Arbeit noch nie getan hat, soll nicht darüber urteilen. 2. Es soll einmal jeder, der tatsächliches oder erheucheltes Mitleiden mit Anstaltszöglingen hat, einen oder zwei dieser „bedauernswerten Menschen“ bei sich aufnehmen, sie bei allem Schweren, allen Enttäuschungen, aller Mühe und Not, allen Anrempelungen von seiten der Angehörigen und der Öffentlichkeit zum Trotz, bis zur Erwerbsfähigkeit behalten, sie immer wieder bei sich aufnehmen, wenn sie gestrauchelt sind, die Verantwortung übernehmen, wenn sie nicht geraten und sie

stets mit Liebe und Ruhe behandeln, ihnen nie ein unbedachtes, böses Wort geben. Dann kann man die Anstalten schließen; denn Kritiker sind sicher mehr als Anstaltskinder; sie haben ja kein Elternhaus, keine Heimat mehr. Daran tragen aber nicht die Heime die Schuld, sondern alle diejenigen, die zu den Anlagen und Entgleisungen dieser Leute beigetragen haben.

Eine Vorsteherin schreibt: „Vielleicht muß auch erwähnt werden, daß uns, wie andern Anstalten, je länger je mehr Kinder zugewiesen werden, die in Pflegefamilien unmöglich geworden sind, und daß darum die Erziehungsarbeit schwieriger wird.“

Trotz allem werden auch die aargauischen Anstaltsleiter in Zukunft das bestmögliche für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen tun, ihnen die verlorene Heimat und das Glück so gut als möglich zu ersetzen suchen und ihnen das geben, was die Öffentlichkeit nicht mehr geben kann oder will.

Bern: Waisenvater Keller, Burgdorf.

Bethesda, die Anstalt für Epileptische in Tschugg, konnte das 50-jährige Jubiläum feiern. Eine gut gebildete Schrift von Fritz von Fischer zeichnet die Entwicklung des Fürsorgevereins für Epileptische in Bern mit Anstalt Tschugg. Seit der Gründung der Anstalt wurden total 1036 Patienten aufgenommen und gepflegt. Darin liegt eine Unsumme von Arbeit für die Leitung und die Mitarbeiter.

Der sehr interessante Bericht schließt mit den Worten: „Deus providebit.“ Der Herr wird's versehen, das ist der Wunsch für alle Heime. Im Berichtsjahr wurde in Tschugg ein Werkstattgebäude für männliche Patienten erstellt. Herr Vorsteher Hegi hat dreißig Jahre lang ein voll gerütteltes Maß Arbeit geleistet, er war schon zehn Jahre mit seinem Vater sel. an diesem Liebeswerk tätig. Auch der SVERHA dankt ihm für seine Mühe und Arbeit und verbindet mit dem Dank den Wunsch zu fernerem segensreichem Wirken.

St. Gallen: Verwalter Haab, Mosnang.

Ostschweiz. Blindenanstalten. Beklagen sich wiederum über steten Rückgang von Geschenken. Hypothekarlast heute noch Fr. 270 000.—. Daneben sehr schwer, die von 89 blinden Arbeitern erstellten Waren zu verkaufen. Die durch eine Verlosung abgesetzten Erzeugnisse sind in längstens zwei Monaten wieder ergänzt. Absatz- und Finanznöte dürften noch längere Zeit tägliche Begleiter sein.

Anstalt Kappelhof, Kronbühl weiß nichts Interessantes zu melden. „Glücklich ist der Hausvater, der so schreiben kann!“

Kinderheim Cedraschihaus, Gobaun. Gesundheitszustand der Kinder ganz gut, mit Ausnahme einer Blinddarmentzündung. — Auch da hält die Krise Einzug, indem viele Mütter ihre Kinder selber hüten. Das Heim soll aufgehoben und verkauft werden, sofern es der Hausmutter nicht gelingt, dasselbe zu erwerben und solches auf eigene Rechnung weiterzuführen.

Gebrechlichenheim Kronbühl. Die Leiterin ist in der glücklichen Lage, nur Erfreuliches zu melden. Neben baulichen Verbesserungen erlaubten die Zuwendungen, die Hypothekarschuld zu reduzieren. Auch mit Naturalgaben wurde das Heim reichlich beschenkt. Mit Ausnahme des Todesfalles eines lieben Pfleglings war das Berichtsjahr gesundheitlich recht befriedigend. Abwechslung in das tägliche Einerlei brachten verschiedene Darbietungen von Gesangschören, sowie eine Gratisautofahrt in das schöne Toggenburg und das Rheintal.

Mädchenheim Wienerberg, St. Gallen. Beklagt den durch Tod entrissenen Gründer und langjährigen Präsidenten Herrn Pfarrer Hauri, sowie den Wegzug von Herrn Pfarrer Hoch. — Zwei große Ausflüge über Klausen an den Vierwaldstättersee und in den Thurgau bildeten die Glanzpunkte. — Der Tröckneraum konnte verbessert werden. — Die Abschlußprüfungen für Hausdienstlehre absolvierten 15 und solche für Glätterinnen 18 Töchter.

St. Galler Werkstätten für Minderererwerbsfähige. Der Verwalter freut sich, berichten zu können, daß die finanzielle „Blutarmut“ doch eher ab als zugenommen habe. Waren und Mitgliederbeiträge konnten auf bisheriger Höhe gehalten und der Warenumsatz sogar etwas gesteigert werden. — Auch er beklagt den Tod zweier rühriger Kommissionsmitglieder. — Zöglingsbestand 32; Anmeldungen wenig; bauliche Verschönerungen unmöglich; dagegen stetes Ausbauen der Werkstätten. — Neuerdings auch Anfertigen von Spielwaren und kleinen Gebrauchsgegenständen.

Evang. Erziehungsanstalt Langhalde, Abtwil. Heim durch jüngere Zöglinge ergänzt und voll besetzt. Wegen Platzmangel mußten Aufnahmsgesuche für Mädchen zum Teil weitergeleitet werden. Beherbergung arbeitsloser Ehemaliger mit vollendeter Lehrzeit. Keine nennenswerten Krankheiten. Als willkommene Neuerung ist die Erstellung eines prächtigen Badebassins zu erwähnen.

Anstalt Oberfeld in Marbach beklagt den Hinschied einer Tochter des Hausvaters, den Tod des Präsidenten, welcher in Aegypten tödlich verunfallte, sowie den Heimgang zweier Zöglinge zu den Scharen der Engel. Wahrlich viel Leid in einem Jahre. Auftreten der Grippe, welche Angestellte und Kinder auf das Krankenlager warf, ohne jedoch ernste Folgen zu hinterlassen. Zwölf Plätze blieben unbesetzt. Auch hier Geldknappheit bei Behörden und Privaten. Dies veranlaßte den Hausvater zu einer Sparbesprechung mit seinen „schwachsinnigen“ Zöglingen. Die nicht uninteressanten Antworten seien nachfolgend wiedergegeben: „Mir wend vo jetz a d'Briefmarke und 's Haarschnyde us umerem Kässeli zahle. — Mir wend d'Füeb besser lupfe, daß de Schuehmacher nüd so viel chost. — D'Chöchi soll fäb (fett) choche, daß mer schneller gnueng händ. — Mir wend eusi Milch b'halte und selber Butter mache. — Mir wend 's Liecht lösche, wemmers nümme bruched.“ Doch neben traurigen Erlebnissen durfte auch das Freudige miterlebt werden. Abschluß ohne Defizit durch eine Jubiläumsspende

der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft von Fr. 4000.—; Schulausflüge; Motorbootfahrt; Fußtour Vierwaldstättersee-Klausen; große Obsternte und schönes Weihnachtsfest. Und ganz besonders ein zweitägiges Jubiläumsfest von 80 Ehemaligen, das eine Dankeskundgebung für den Jubilaren bedeutet.

Erziehungsanstalt Hochsteig, Wattwil. Ruhiges Berichtsjahr mit gedeihlichem Verlauf. Verhalten und Gesundheit gut. Abwechslung durch kleinere Reischen und Festchen. Baulich wenig verändert.

Waisenanstalt Rickenhof, Wattwil. 43 Zöglinge; Gesundheitszustand sehr gut. In Anstaltsschule erhalten noch 11 Privatschüler Unterricht. Diverse Innenanstriche am Hauptgebäude.

Kinderheim Felsengrund, Stein (Tggb.). Wenig Neues. Jahresbericht schildert zwei Fälle von Kindern aus Trinkerfamilien. Das letztes Jahr erwähnte Sträßchen wurde durch Arbeitslagerleute fertig erstellt. Das Einvernehmen zwischen denselben und den Pflinglingen war ein gutes.

Bürgerheim Oberuzwil. Gesundheitszustand ganz gut. Zum großen Teil alkoholfreie Lebensweise; eventuell bei betrunkenen Heimkehr von Ausgängen zwangsweise Abstinenz. Bestand der dauernd Eingewiesenen ziemlich stabil; dagegen viele Arbeitslose gezwungen, im Heim Zuflucht zu nehmen. Vergrößerung des landwirtschaftlichen Betriebes und damit vermehrte Arbeitsgelegenheit.

Bürgerheim Neßlau. Wie Oberuzwil größere Insassenzahl zufolge Arbeitslosigkeit. Gesundheitszustand im allgemeinen gut; Betragen befriedigend. Kleinere bauliche Verbesserungen. Umstellung der Anstalt zu möglichster Selbstversorgung mit Gemüse. Weihnachtsfeier verschönert durch den Kirchenchor.

Zum Schlusse allen denen, welche die Anfrage beantwortet haben, besten Dank; auch für die Jahresberichte. Denjenigen, welche glaubten durch ihr Stillschweigen dem Korrespondenten die Arbeit zu ersparen, zur Antwort, daß nur ein möglichst vollständiger Bericht den Korrespondenten befriedigen kann.

Graubünden: Vorsteher Brack, Masans.

Die verschiedenen Heime und Anstalten im Bündnerlande haben auch im verflossenen Jahre in aller Stille, so viel in ihren Kräften stand, gearbeitet.

Anfangs Mai wurde das schön gelegene und geradezu ideal eingerichtete Jugendbad und Erholungsheim Giuvaulta bei Rothentbrunnen eröffnet. Die tatkräftige Leiterin des neuen Werkes, Fr. Camenzind, erwähnt in ihrem Berichte: „Trotz der überaus schwierigen Zeitverhältnisse hat sich das junge Unternehmen schon gut entwickelt, und wir dürfen auf ein gutes, gesundes Berichtsjahr zurückblicken. Wohl brachte es uns viel Mühen, Sorgen und Arbeit; aber auch manch schönen Erfolg.“

Das Kinderheim Feldis erfreut sich fortwährend guter Frequenz, die Zahl der Kleinkinder hat stark zugenommen, was sich in erzieherischer Hinsicht geradezu ideal auswirkt.

Im Erziehungsheim Plankis wurde das Oekonomiegebäude umgebaut, ein längst gehegter Wunsch der Hauseltern ging in Erfüllung, die landwirtschaftlichen Mitarbeiter erhielten neue, zeitgemäße Wohnräume, und für die Knaben konnte eine Bastelwerkstätte eingerichtet werden.

In den Kinderheimen „Gott hilft“ vollzog sich manche Aenderung und Neuerung. So eröffnete das Heim in Sent einen Kindergarten, der auch von den Kindern des Dorfes besucht wird. Dieses freundliche Entgegenkommen bedeutet für viele Mütter, die tagsüber auf dem Felde arbeiten müssen, eine große Wohltat, wissen sie doch bei ihrer strengen Arbeit ihre Kinder unter guter Obhut.

In Felsberg wurden im Holzschöpfchenhaus einige freundliche Zimmer eingebaut für die Aufgabenstunden der größeren Mädchen und für die Erholungsstunden der Mitarbeiterinnen.

Der landwirtschaftliche Betrieb in Zizers erfuhr eine wesentliche Erweiterung durch die pachtweise Uebernahme eines nachbarlichen Gutes im Flächenraum von 36 Jucharten Boden mit über 700 Obstbäumen. „Wir pflanzen für unsere hundertköpfige Heimfamilie in Zizers das Korn für unser Brot, haben eigenes Gemüse, eigene Milch und viel Obst“, schreibt Hausvater Rupflin. „Alles, was kann, hat tüchtig mitzuhelfen.“

Von größter, einschneidender Wichtigkeit für Foral war der Wechsel der Hauseltern. Herr und Frau Wittwer, bisher im Steinbock in Igis tätig, übernahmen im Herbst die Leitung dieses großen Betriebes mit der umfangreichen Landwirtschaft und dem ausgedehnten Gemüse- und Obstbau.

Die Hauseltern der zehn Heime versammeln sich vierteljährlich zu einer gemeinsamen Tagung, die Lehrkräfte haben alle zwei Monate ihre Zusammenkünfte.

Freund Jucker im Kinderheim Serneus berichtet: „Dem Kinderheim wurde im Herbst 1935 ein Absonderungshaus angegliedert, das uns ermöglicht, alle neu eintretenden Kinder zu isolieren, bevor sie mit andern Kindern zusammenkommen, damit keine ansteckenden Krankheiten eingeschleppt werden, die Einrichtung hat sich bis jetzt gut bewährt.

Das bürgerliche Waisenhaus der Stadt Chur in Masans, mit seiner etwas kleinen Kinderzahl, darf auf ein Jahr ruhiger Entwicklung zurückblicken.

In einer etwas schwierigen Lage befindet sich die Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder in Masans bezüglich der baulichen Veränderungen am Mädchenhaus, hervorgerufen durch die Korrektur der stark belebten Landstraße. Möge auch diese schwerwiegende Frage bald eine richtige Lösung finden.

Das neue, modern eingerichtete Bürgerasyl in M a s a n s ist immer gut besetzt, das gleiche ist zu sagen vom Asyl Neugut in L a n d q u a r t.

*

Die übrigen Herren Kantonalkorrespondenten sind gebeten, ihre Berichte einzusenden. R e d.

Die Begegnung mit dem Forstmeister.

W. Schweingruber, Vorsteher, Zürich.

Mit unsern Lehrlingen haben wir einmal eine Exkursion gemacht in die städtischen Waldungen, wobei sich der Forstmeister als Führer zur Verfügung stellte. Was als handwerkliche Fachbelehrung gedacht war, ist mir zur gewaltigen pädagogischen Predigt geworden.

„Der schweizerische Wald ist bekanntlich beim Handwerker in Verruf. Sein Holz ist wild und astig, schlecht zu verarbeiten und auch nach langem Lagern schlecht zur Ruhe zu bringen. Das ausländische Holz wird deshalb dem unsern vorgezogen. Das haben wir Förster uns gemerkt und sind daran, Abhilfe zu schaffen. Sehen Sie da die Anfänge: Dieser Buchenbestand“, und mit Stolz und Liebe im Ton nannte ihn der Forstmeister ‚seine Renommierbuchen‘, „sie sind schon fast astrein bis zur Krone; der Stamm schnurgerade, kein Drehwuchs, keine Windrisse und die Stammlänge schon bis 20 Meter. Daran haben wir nun zwei Baumgenerationen lang gearbeitet. Schon jetzt führen wir regelmäßig viele Zentner Samen davon nach den nordischen Staaten aus. Aber wenn erst die nächste Generation aufgewachsen und schlagreif geworden ist, dann werden wir wohl ein Holz haben, das in der Qualität nicht übertroffen werden kann.“ Das sagt der Forstmeister so einfach, so schlicht, so selbstverständlich, und dabei bedeutet eine Generation für unsern Buchenwald 120 Jahre.

„Und hier dieser Tannenbestand. Die haben wir nun seit vier Generationen in Kontrolle, haben darüber Jahr für Jahr Buch geführt, kennen seine Eigenheiten und seine Zukunftsmöglichkeiten und gar nicht mehr lange wird es mehr gehen, so wird auch er erstklassiges Holz liefern.“

„Gar nicht lange.“ Wissen Sie, was das bei einem Förster heißt? Das heißt eine oder zwei Generationen lang; das heißt beim Tannenwald 100 bis 200 Jahre lang. Und die vier Generationen, die der Wald schon kontrolliert wird, bedeuten, daß schon zu Zwinglis Zeiten diese Arbeit begonnen wurde.

In dieser weitspannenden Arbeit stehen sie mitten drin, unsere Förster, und mit aller Selbstverständlichkeit arbeiten sie an Zielen, die nach Jahrhunderten erst erreichbar werden. Keinem fällt es ein, darüber mutlos zu werden und von Nutzlosigkeit zu reden. Im Gegenteil, sie haben alle etwas Imponierendes, Sicheres an sich, gewachsen aus dem Bewußtsein der Größe ihrer Arbeit.

Und wir Erzieher?